

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig
		„ 2.50
		Einzelne Nummer 5 kr.

Die Redaktion befindet sich St. Peters-Vorstadt Nr. 22, wasserseits.
Die Administration in Ottokar Kler's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.

Insertionsgebühren: Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.

Geldsendungen sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, Dinstag am 23. Februar 1869.

Worte und Thaten.

Eine glänzende oratorische Begabung ist, wie nicht zu leugnen, im Stande, sehr viel gutes zu wirken, eine gebiegene, logisch richtige, schwingvolle Rede verfehlt selten oder nie ihren Eindruck auf Gebildete und Ungebildete. Großen Staatsstreichen gehen Reden voran, Revolutionen werden durch Reden hervorgerufen und gedämpft, Monarchen eröffnen das Neujahr mit einer Rede, und der konstitutionelle Verein — die Wichtigkeit und Bedeutung desselben für unser Land wird wohl niemand verkennen! — regelmäßig seine Sitzungen. Wenn Göthe sagte: „Denn wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein,“ so dachte er ganz gewiß an den konstitutionellen Verein in Laibach, der damals zwar noch nicht bestand, den aber Göthe, wie überhaupt alles große, schöne und erhabene, bereits im Geiste vorherjah.

Des konstitutionellen Vereins wichtigste und vorzüglichste Aufgabe ist es also, Reden zu halten und zu hören, dieselben zu beklatschen, wenn Kraftausdrücke, wie: Nationalitätenschwindel u. s. w. fallen, und den Rednern dann durch ihre Leiborgane Weihrauch zu streuen. Es passiert freilich mitunter, daß nicht alles, was gedruckt erscheint, wirklich gesprochen wurde und umgekehrt — dies entspringt dem leicht verzeihlichen Fehler des jeweiligen Schriftführers, der — nicht Stenograf ist —, aber die Reden sind gebiegen, denn auch die kleinen und großen grammatikalischen Verstöße, welche unsern deutschgewordenen Landdeuten unvermeidlich passieren, werden durch die kundige Hand des Faktors glücklich beseitigt; was sie behandeln, ist Nebensache, denn der „Verein der Weisen“ hat vor anderen seinesgleichen das voraus, daß er niemals Unsinn spricht, denn ehe ein Redner aufsteht, wird er von jenem Geiste geschüttelt, den man treffend den „Fortsehrittsg Geist“ nennt, man sieht es ihm an, daß er irgend eines Stoffes los werden möchte, er ringt nach Athem, verliert die Besinnung und ist nun nicht mehr die Person, die er vorstellt, als welche er im Verzeichnisse des Vereines eingetragen erscheint, sondern bloß das Medium jenes Geistes, der ihn „beseßten.“ Da nun aber jeder Geist das vollkommenste Wesen, folglich infallibel ist, so versteht es sich von selbst, daß stets nur goldene Worte aus dem Munde des Mediums fließen. Wenn dann bebärtete, erfahrene Männer, nicht Knaben, Beifall klatschen, so ist der Moment ein fürchterlich ernst, er sollte durch Kanonendonner vom Schloßberge und durch Glockengeläute im ganzen Lande gefeiert werden.

Was also Reden und Redner anbelangt, steht der konstitutionelle Verein unerreicht da; wenn man dieß auch in Bezug auf die Thaten von ihm sagen kann, so ist er das Vollkommenste, was man in der Zusammenstellung von Senaten leisten kann. Suchen wir also in seiner Geschichte nach Thaten.

Noch im Werden begriffen schuf er das „Tagblatt“, das vollendetste, musterhafteste, wahrheitsliebendste und gerechteste journalistische Unternehmen, das einige bisher Unbescholtene zu waghalsigen Versuchen auf dem literarischen Felde verleitete, sonst aber, unter Leitung eines im Interesse der guten Sache plötzlich mündig gewordenen gleichfalls Unbeanspruchten, von großen Männern „gemacht“

wurde, so daß man kühn behaupten kann, ein ähnliches, des Landes Interessen vertretendes Journal existire nicht, weder in Oesterreich noch anderswo, weder in Europa noch in Amerika, ja, weder auf der Erde noch im Himmel. Dieses Journal ist also der von der konstitutionellen Vorsehung geborene und Papier und Schwärze gewordene Erlöser der sündigen, weil slovenischen Menschheit, bestimmt, dieselbe für seinen Glauben zu gewinnen und selig zu machen, denn nur in diesem und mit diesem ist Heil.

Die zweite wichtigere That des Vereines war die berühmte wohlbekannte Petition an den Landtag bezüglich der Beibehaltung des Deutschen als Unterrichtssprache in den Schulen. Und dieses Meisterstück einer redaktionellen Hand wurde gar nicht gelesen, sondern ad acta gelegt, zu unendlichem Verdrusse des Verfassers, der sich dann, um die auf Effekt berechnete Komposition nicht im Staube vermodern zu lassen, genöthigt sah, dieselbe durch das „Weltblatt“ in die Oeffentlichkeit zu bringen. Daß also diese große That für das Land von keinem Nutzen war, ist demnach nicht die Schuld des konstitutionellen Vereines, sondern des Landtages, dessen Gefinnung allgemein verdammt worden ist.

Noch eine That folgte, deren Tragweite nicht zu ermessen war, wenn sie vollständig gelungen wäre. Nach jener für die „Turner“ so glorreichen Schlacht bei Tezica entsandte der Verein im Vollbewußtsein der dem Lande durch die slovenische Pest drohenden Gefahren ein Triumvirat nach Wien, um den für slavische Länder überhaupt, für Böhmen aber insbesondere heilsamen Ausnahmzustand auch für Laibach zu erstehen, damit unter dem Schutze desselben Kapital und Intelligenz gedeihen könne. Daß diese Bitte abgeschlagen und unserer Stadt der Segen des Ausnahmzustandes nicht zu Theil wurde, ist auch wieder nicht die Schuld jener Legaten.

Nachdem diese beiden großen Staatsstreiche in die Luft gegangen waren, folgten mehrere ins — Wasser. Doch nein, nicht alle, denn ein Arrangement von politisch-sozialer Tragweite gelang ihnen, nämlich das weltgeschichtliche Bürgerfest auf der Schießstätte, dessen Folgen bei manchem noch tagelang sichtbar waren. Entel und Ur-entel werden davon erzählen und der Verein erhält eine eigene Loge im Welttheater, wo er seine Sonne ungestört über den Seinen scheinen und seinen Donnerkeil ungehindert unter der Slovenenbrut wüthen lassen kann.

Doch damit ist die Liste der Thaten dieses Areopags noch lange nicht erschöpft. Soeben erhalten wir die Kunde, daß es ihm gelungen ist, den Beweis zu liefern, daß Laibach eine deutsche Stadt ist, und zwar dadurch, weil der Verein die Gemeinderathsstühle sämtlich mit seinen Mitgliedern besetzen will und wird. Nun der Verein mag seinen Willen haben, wir fügen uns der weisen Vorsehung, denn wir sehen unsere Nichtswürdigkeit ganz ein und bekennen, daß der höchste unter uns nicht würdig ist, dem niedrigsten des Vereines die Schuhriemen zu lösen, denn uns beherrscht der Geist der Finsterniß, der das Licht scheut. Das Licht aber ist der konstitutionelle Verein, ja mehr, er ist die Quelle des Lichtes, alle seine Glieder sind Lampen der Intelligenz, deren Licht niemals aufhören wird zu leuchten jenen, die sich davor nicht verkriechen, wie die Mitglieder

der Čitalnica und andere Auszügige, für welche ein Ort bestimmt ist, den zu betreten den Gläubigen niemals zu Theil wird.

Wir glauben im vorstehenden den Beweis geliefert zu haben, daß der konstitutionelle Verein nicht bloß redet, viel und gut redet, und die Reden drucken läßt, sondern auch handelt. Daß dieß alles im Interesse des Landes und Volkes geschieht, daran wird wohl niemand zweifeln, der von Volksrechten den kleinsten Begriff hat. Vielmehr aber würde noch geschehen, wenn sich alles ausführen ließe, was diese Herren denken; doch wir wissen auch den guten Willen zu schätzen und nehmen ihn für die That selbst, um ihnen gegenüber in jeder Beziehung gerecht zu erscheinen.

Die Interpellation wegen Dalmatien,

welche der Abg. Ljubiša überreichte, lautet, wie die „Zukunft“ schreibt: Es sind einige Monate her, seit das hohe Ministerium des Kultus und Unterrichts, anstatt die öffentlichen Unterrichtsanstalten auf eine solche Weise zu organisiren, daß jeder Volksstamm die genügenden Mittel zu seiner Ausbildung in seiner eigenen Sprache finde und somit das theuerste staatsbürgerliche Recht im Einlang mit §. 19 der Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 verwirklicht werde, — vielmehr ganz umgekehrt angeordnet hat, daß in allen Staatsgymnasien Dalmatiens der Unterricht nur in italienischer Sprache ertheilt werde, so zwar daß es heute in jenem unglücklichen slavischen Lande auch nicht eine einzige Mittelschule gibt, an welcher irgendwie in slavischer Sprache unterrichtet würde, das einzige Privat-Gymnasium in Sinj ausgenommen, daß die Franziskanerordensbrüder aus christlicher Liebe mit großer Aufopferung errichtet haben und nun einen geringen Bruchtheil der nächsten Bewohnerchaft von Oberdalmatien ihre geistige Hilfe gewähren. Endlich ist auch noch das Realgymnasium von Cattaro, das zu den Zeiten des Ministers

Schmerling für die slavische Sprache errichtet wurde, heute bereits durch und durch italianisirt.

Nach historischen und ethnografischen Fakten lebt in Dalmatien ein Volk von einer einzigen Nationalität und zwar vom serbisch-kroatischen Stamme. Von den 930.000 Seelen der dortigen Bevölkerung wurde noch unter den Zeiten der Republik Venedig vermittelst der italienischen Unterrichtsanstalten etwa $\frac{1}{15}$ italianisirt. Jetzt hat dieser Bruchtheil der Bevölkerung, der längs des ganzen Seegebietes zerstreut lebt, nicht weniger als sieben Staatsgymnasien, von denen vier Ober- und drei Realgymnasien sind; für die serbisch-kroatische Nation aber besteht nicht ein einziges.

Vor der Zeit der Staatsgrundgesetze war die Methode eingeführt, daß in diesen Gymnasien einige Disziplinen, namentlich Geschichte und Religion in serbisch-kroatischer Sprache vorgetragen wurden; und damit gab sich das Volk einigermaßen zufrieden. Nun aber, da die Dalmatiner mit Recht hoffen durften, durch das Staatsgrundgesetz mehr zu erlangen, verlieren sie auf einmal auch noch das, was sie bisher besaßen, und befinden sich nun in der verzweifeltsten Lage, ihre Kinder entweder mittelst des Unterrichtes verwältschen oder aber sie als Unwissende und Dummköpfe aufwachsen zu lassen.

Nachdem die hohe Staatsregierung noch vor kurzem die Erklärung abgegeben, daß sie jedes Verlangen einer Vereinigung Dalmatiens mit den Ländern der ungarischen Krone muthig zurückweisen werde, sollte sie es sich doch heute gut überlegen, ob dieß wohl die besten Mittel seien, Dalmatien auch so und gegen dessen Willen im Verbands mit den zisleithanischen Kronländern zu erhalten.

Wie könnte man denn auch anderseits dem Glauben sich hingeben, daß die hohe Staatsregierung in der nächsten Zeit mit der einen Hand die serbisch-kroatische Sprache in die Administration und das Gericht, mithin ins öffentliche Leben einführen werde, wenn sie

Fenilleton.

Laibacher Typen.

(Fortsetzung.)

Der Fashionable (Spiritus fadus).

Obgleich der Fashionable eigentlich als ein Attribut größerer Städte bekannt ist und bei uns nur in einer Abart, der sogenannten Spezies der Pflastertreter und Nachtschwärmer (*Vespertilio nobilis vel vulgaris*) vorkommt, so besitzt er doch einige Eigenschaften und Merkmale, die ihn von der andern Menschheit unterscheiden lassen.

Mit dem Rentier hat er nur das Nichtsthum gemein, den Reichtum nicht. Trotzdem versteht er es, zu leben, und gut zu leben, häufig auf Kosten der Kellner und Marquiere, der Schneider und Schuster und der Hausherrn. Infolge seiner Vertrautheit mit den Verhältnissen der Stadt ist er ein lebendiger Anzeiger, er weiß überall Bescheid, besucht alle Abende das Theater und steht mit dem weiblichen Theaterpersonale auf dem besten, oft intimen Fuße. Bei Tage sieht man ihn auf allen Promenaden, wo er die Damenwelt fixirt und durch seinen nachlässigen Gang und blasirten Anstrich interessant werden will; im Kaffeehause, wo er sich die besten Zigarren geben läßt und einige Billardpartien verlieret, und im Gasthause, wo er sein Mahl mit russischen Sardinen und Kaviar beginnt und mit „Gemischtem“ schließt. Für gewöhnliche Menschenfinder schlägt die Stunde der Ruhe um zehn, elf, zwölf Uhr; nicht für ihn, denn er hat Zeit, am Morgen bis zehn Uhr oder noch länger zu schlafen, und zeigt dieß auch, indem er Freunden den Boutailles-Weine zählt oder dieselben auf seine Rechnung sich vormerken läßt. Erst wenn alle Lokale gesperrt sind, schlägt auch er den Heimweg ein. Sonntags liebt er es, auf die Jagd, auf Fischfang u. s. w. mitzugehen und kehrt zwar ohne Beute, aber sehr erschöpft zurück und unterhält jeden, der es hören und seinen Wein trinken will, mit Erzählungen fabelhafter Jagdabenteuer und bereits stattgehabter und noch in Aussicht stehender Kenbejvous. Seine Vergangenheit ist übrigens nicht selten eine sehr bewegte, er hatte als Offizier blutige Schlachten mitgemacht und mindestens anderthalbhundert Feinde erstochen; er hatte als Universitätsbesucher mindestens die Hälfte Wiener oder Grazer Mädchen zu Verehrerinnen und fast wegen jeder ein Duell. — Wenn ihm endlich Geld und Kredit ausgehen, dann wird er wieder zum

und als Schreiber oder etwas ähnliches ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Der Gastwirth (Vampyrus).

Er gehört gleich dem Hausherrn zu der Klasse der Säugthiere, obschon ihn einige Zoologen unmittelbar unter die Färber einreihen möchten und zwar nach seiner Praxis im Färben des Wafers; andere wollen ihn in die Familie der Chemiker schwärzen, doch finden sich an ihm nicht Merkmale genug, um diese Annahme zu rechtfertigen. Sein Körperbau verräth eine gesunde Konstitution und inklinirt nicht zur Abgezogenheit; seine wissenschaftliche Bildung hat er von seinen Gästen profitirt, doch macht er in der Regel keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit, nicht einmal in seiner Hauptforce, im Abdiren, ist er infallibel, doch nie zu seinem Nachtheile. Solange sein Körperumfang nicht gemeinderäthlich geworden, ist er höflich gegen seine Gäste, mit dem Umfange aber nimmt auch seine Grobheit zu, das traditionelle Käppchen bleibt fortan fix auf seinem Kopfe.

Er kennt nur zwei Menschenklassen: die erste, die Geld hat, schätzt er, die zweite, die keins hat, läßt er seine Verachtung rückwärts fühlen. Sein Glaubensbekenntniß ist weder entschieden national, noch entschieden antinational, sein Keller und seine Küche speisen jedermann; doch weiß er es in Folge seines Scharfblickes dem Eintretenden sogleich auf dem Gesichte zu lesen, welcher Nationalität er angehört, und spricht ihn demnach entweder in der deutschen oder slovenischen, oder auch in einer schlechten italienischen Sprache an. Zur Zeit der Gemeinderathswahlen macht er eine dringende Geschäftsreise nach Triest oder Wien, welche ihn wenigstens drei Tage von Laibach entfernt hält.

Weitere charakteristische Eigenschaften besitzt er nicht, es sei denn, daß er mitunter etwas über das gewöhnliche Maß trinkt, ohne dieses gerade an Stimme und Haltung merken zu lassen.

Der Kaffetier (Homo Giftmischer).

Er reiht sich im wesentlichsten seinem Vorgänger an. Obwohl er eigentlich nur Kaffeesieder sein sollte, so ist er vielmehr Kaffeesälser, d. h. er weiß aus verschiedenen Surrogaten ein Gebräu zu kochen, das dem eigentlichen Mokka sehr ähnlich sieht, ohne es an Güte zu erreichen. Nesthabe prüft er auch dem Apotheker ins Handwerk, er fabrizirt aus sonst unschädlichen Aggrebrienzen Katzenjammer erzeugende Flüssigkeiten und verkauft dieselben als Liqueure. Sonst ist er ausnahmslos höflich gegen jedermann, er läßt sein Gesicht leuchten über Gerechte und Ungerechte, d. h. über Nationale

mit der anderen Hand die Mittel verkürzt und abschneidet, die nöthig sind, damit die Jugend diese Sprache ordentlich erlerne? Ich frage demnach das hohe Ministerium: ob und wann und wie es die Absicht hat, in Dalmatien jenes Grundgesetz vom 21. Dezember 1867 durchzuführen, nach welchem jeder Volksstamm die nöthigen Mittel zur Erziehung in seiner eigenen Sprache erhalten soll?

Politische Revue.

Wie man vernimmt, soll gelegentlich der griechischen Konferenz in Paris beantragt worden sein, man möge künftighin alle Differenzen der Mächte durch ein Schiedsgericht beilegen. — Wird wahrscheinlich ein frommer Wunsch bleiben.

Aus Paris wird gemeldet: Die Konferenz nahm in ihrer letzten Sitzung nach Anhörung der Antwort Griechenlands Akt von dem Beitritte des Athener Kabinetts zu den in der Konferenz-Deklaration ausgesprochenen Prinzipien, erklärte die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland ipso facto hergestellt und beauftragte ihren Präsidenten, den beiden Regierungen für die den Rathschlägen der Konferenz bezeugte Achtung den Dank auszusprechen. Sodann erklärte sich die Konferenz als aufgelöst.

In Rumänien wird fleißig fortgerüstet. Vorgestern kam eben wieder einmal ein Kanonentransport über Bessarabien hier an. Eine Menge von Maschinisten und Büchsenmachern langt täglich dort an und findet gleich Verwendung im Arsenal, wo manche bis 3 Napoleon's oder wöchentlich verdienen. Die Türken schweben fortwährend in großer Unruhe. Die Herren von Konstantinopel haben außer einem Schwarme von Spionen, die in Rumänien thätig sind, dieser Tage zwei Oberespione, einen Deutschen und einen Griechen expresse nach Bukarest gesandt, um dem bulgarischen Komité auf die Spur zu kommen. Die dortigen Bulgaren haben davon Wind bekommen und sich gehörig in Bereitschaft gesetzt, die beiden Herren allerliebste zu

und Nemskutarje, ohne selbst entschieden Farbe zu bekennen. Auch ihn rufen zur Zeit der Gemeinderathswahlen dringende Geschäfte von Laibach ab und wenn er endlich heimkehrt, so bedauert er es, nicht zugegen gewesen zu sein, um durch seine Stimme vielleicht ein anderes Resultat zu erzielen. Da seine übrigen Eigenschaften denen des Gastwirthes ganz ähnlich sind, so lassen wir ihn sonst ungeschoren und erwähnen nur noch, daß seine Heimat entweder die Schweiz oder Dria ist, weil nur dieser Boden dem Gedeihen dieser Klasse günstig erscheint.

Der Marqueur (Servus vulgaris).

Auch er entstammt gleich seinem Herrn entweder Dria's gebirgigen Gefilden, oder der Schweiz fruchtbaren Tristen. Er ist gewohnt, auf jeden Namen zu hören, obwohl er eigentlich Johann oder Josef heißt. Auf Trinkgelder ist er besonders abgerichtet, er sieht es Ihnen am Gesichte an, ob Sie trinkgeldfähig oder willig sind, und richtet darnach seinen Dienstfeier ein. Die Tasche seines Beinkleides hat eine eigene Verlängerung, eine unergründliche Tiefe, seine Stimme ist sonor oder monoton und wenn er beim Billardspiel die Points zählt, einer Todtenuhr vergleichbar. Die Serviette ist sein Wappen, sein Schwert der Billardstock. Uebrigens ist er kein so armer Schlucker, als es den Anschein hat, dieß sieht man aus dem Respekt gewisser Gäste, welche ihn häufig beiseite rufen und vertraulich mit ihm reden. Infolge dieser stillen Audienzen gelangen Uhren, Uhrketten, Ringe und Medaillons in seinen Besitz, meistens allerdings nur auf Wochen oder bis zum ersten des Monats; ist dieser Termin verflossen, dann gehen sie in sein Eigenthum über. Er ist also gewissermaßen ein barmherziger Samaritaner, ja ein wandelndes Versagamt, zwar ohne Scheine, aber mit desto größeren Prozenten, namentlich dann, wenn Spieler Ansehen machen. — Ist seine Nacht- oder Tagesarbeit beendigt, so geht auch er seinen Vergnügungen nach, er unterhält sich dann besser und nobler, als der Gentleman, der ihm kurz vorher zwei Kreuzer Trinkgeld gegeben; er besucht seine Geliebte mit einem Fünfer in jeder Tasche und klagt über schlechte Zeiten und unregelmäßigen Geschäftsgang. So lebt er von Trinkgeldern und seinem Verdienst, bis er selbst ein Geschäft anfängt; dann handelt er an seinen dienstbaren Geistern, gleich wie sein Herr an ihm gehandelt. Wenn er heiratet, so thut er es nicht aus Bedürfnis oder des innern Dranges wegen, sondern — doch halt, das verrathen wir nicht.

(Fortf. folgt.)

empfangen. Diese sind richtig angelangt, getrauen sich aber nicht aus dem Hause. Was werden sie wohl ihren Brodherren in Stambul erzählen?!

Kürzlich feierten die Bukurester Bulgaren mit ihren slavischen Brüdern, den dortigen Serbo-Kroaten und Polen, auf die großartigste und erhebenste Art einen Trauergottesdienst für den Märtyrer ihrer nationalen Kirche, den greisen, in der Verbannung gestorbenen Erzbischof Alfentije. Die alte Krönungskirche der walachischen Fürsten war übertoll von patriotischen Besuchern. Nach dem Gottesdienste wurden im Saale der bulgarischen Citadella „Bratska ljubov“ Reden in slavischer und rumänischer Sprache gehalten, welche die Bedeutung des Festes für die nationale Sache auseinandersetzen.

Aus Böhmen wird Wiener Blättern von einem Broschüren-Spektakel berichtet, dessen Ursprung Berlin sein soll. Wir geben den dießbezüglichen Bericht des „Wiener Tagblatt“ ohne weitere Kommentare wieder.

„Vor kurzem trug ein Pascher von Schreiberhau ein an den Hochstädter Postmeister adressirtes, gut geschnürtes und versiegeltes Paquet über die Grenze. Der Postexpeditor in Schreiberhau soll an den Mann bei der Uebergabe des Paquets die Frage gestellt haben, „ob sie denn in Böhmen Revolution machen wollen?“ Der Pascher verstand anfangs den Sinn dieser Worte nicht, doch begriff er wohl auf dem Wege gegen Prichowitz, daß in dem Paquete ein wichtiges Geheimniß enthalten sein müsse. Hier angelangt, kehrte er im Gasthause des P. ein und theilte dem Wirth seine Besorgniß mit, daß er fürchte, verbotene Broschüren zu tragen. P. schlug vor, das Paquet aufzureißen, womit sich der Pascher einverstanden erklärte; sie fanden zum Staunen Weider eine Anzahl von lithografierten Broschüren, wovon P. ein Exemplar an das Tannwalder k. k. Finanzwach-Kommissariat sandte und die übrigen direkt an unser Ministerium nach Wien schickte. Uebrigens sollen derartige Flugchriften in und um Hochstadt zirkuliren und soll die Haupttendenz derselben die „Aufforderung der Steuerverweigerung sein.“ — Vermuthlich sind diese und ähnliche Nachrichten mindestens übertrieben. Die Broschüre soll trotzdem seitdem bereits konfisziert worden sein und der Prager Oberstaatsanwalt ein bezügliches Rundschreiben an die Unterbehörden erlassen haben.

— (Ungarische Wahlgeschichten.) Der „Corr.“ zufolge wird in Ungarn die Linke ungemein verfolgt. Erlau und Gyöngyös wurden der Vollgewalt des königl. Kommissärs untergeordnet. Die verschiedenartigsten Pressionen hinsichtlich der Wahlbewegung gehen von dem Bureau des Kommissärs aus; mit einem Worte: wir haben Belagerungszustand.

Aus Bajóth, einem Orte im Graner Komitate, wird berichtet: Die ganze Gemeinde wird von dem Deákistischen Richter in das Gemeindegelände geladen, und jeder Einzelne, der für den Kandidaten der Deákpartei zu stimmen verspricht, erhält Wein, Fleisch, Zigarren und außerdem eine Ladung Brennholz aus dem Walde des Primas. Das alles wird unter der ausdrücklichen Bedingung verabreicht, daß die Betreffenden gegen den Kandidaten der Linken stimmen müssen; sollten sie für ihn stimmen, so müßten sie nachträglich die ganze Zechen bezahlen.

In Mezötur ging ein Wirthschaftsbeamter des Ministers Gorove mit einem eigenhändigen Schreiben des Ministers von Haus zu Haus hausrufen, um Proseliten für die Deákpartei zu machen. Der Minister verspricht in dem Briefe denjenigen, die für den Kandidaten der Deákpartei thätig sind, sich durch „Gegendienst“ dankbar zu zeigen.

In Tokaj kamen einige einflußreiche Gemeindeglieder zu dem reformirten Seelsorger, der dem linken Zentrum angehört, und drohten ihm, er werde von seinem Amte verjagt werden, wenn er die Fahne der Linken nicht verläßt.

In einem Orte in Siebenbürgen sind die Deákisten auf ein ebenso sinnreiches als ergötzliches Mittel verfallen. Sie schicken 4—5 handfeste Kerle von Haus zu Haus, um Unterschriften für die Kandidatur eines Regierungskandidaten zu sammeln; wer sich nicht willig zeigt, der wird im eigenen Hause weidlich durchgeprügelt.

Im Decser Wahlbezirke in Siebenbürgen streut das Deákistische Zentralkomité Pamphlete aus, worin die Führer der Linken als Werkzeuge Brattianos und Bismarcks bezeichnet werden. In einem „Kortestiede“ der dortigen Deákisten heißt es: „Wollt ihr unter russisches Joch kommen, so wählet die Kandidatur der Linken.“

Laibach, 23. Februar.

— (Das neue Irrenhaus.) Dr. Schlager's Berufung war, wie wir zuerst vorhergesagt, von schlagendem Erfolge; — es wurde aus humanitären, irrenärztlichen und national-ökonomischen Gründen der irrationale Umbau fallen gelassen, und Krain wird wieder zeigen, daß sein Landesauschuß, resp. Landtag dem Zeitgeiste, wenn es das wahre Wohl des Landes erheischt, volle Rechnung trägt. Wir werden demnächst ein Irrenhaus besitzen, wie es sog. liberale Länder, wie Kärnten, Steiermark noch lange nicht besitzen dürften. — Dr. Schlager wurde beauftragt, Pläne, Vorschlag, innere Organisation u. s. f. für ein Irrenhaus auf zirka 100—120 Köpfe auszuarbeiten, welche dem nächsten Landtage vorgelegt werden sollen.

— (Prüfungen.) An der hiesigen l. l. geburtshilflichen Lehranstalt finden am 26. und 27. d. M. die Semestler-Prüfungen in slovenischer Sprache statt.

— (Der letzte Sokolabend) fand nicht statt, wie wir hören, aus — finanziellen Gründen.

— (Treffende Antwort.) Einen Slovenenfresser in Gottschee versetzte die Art und Weise, in welcher die „Reform“ die slavischen Zustände bespricht, in eine derartige Wuth, daß er an die genannte Wochenschrift einen wüthenden Artikel schrieb. Als Antwort bekommt er nun in der „Korrespondenz der Redaktion“ folgende treffenden Worte: Herrn Dr. M. (Marshall?) in Krain: Wir haben es vorausgesehen, daß unsere deutschen Landsleute über den Artikel „Ein Königreich Syrien“ zürnen werden, und es wundert uns daher gar nicht, daß Sie uns diesen Aufsatz als Verrath am Deuththum vorwerfen. Wir sagen Ihnen aber, daß Sie durch Ihren Slavenhaß das echtbewusste Deuththum beschimpfen und die Stellung der Deutschen in Oesterreich sehr gefährden, während wir das Bewußtsein haben, mit unserer Slavenfreundlichkeit eben nur gerecht zu sein; und Gerechtigkeit währt am längsten. Wenn Sie uns übrigens einen sachgemäßen, in geeigneter Form geschriebenen Gegenartikel einreichen, so werden wir denselben bereitwilligst aufnehmen. Der Gegenstand ist einer eingehenden Besprechung werth.

— (Sehr erbaulich.) Aus Triest wird der „Corr.“ geschrieben: Der „Offerv. triest.“ veröffentlicht eine vom 8. d. M. datirte Eingabe mehrerer hiesigen Frauen an den Leiter der Statthaltereie, Herrn FML. Möring, worin dieselben mit Hinweisung darauf, „daß eine Schaar junger Müßiggänger sich zu dem unwürdigen Zwecke vereinigt zu haben scheine, durch grobe Störungen vom Kirchenbesuch in der gegenwärtigen Fastenzeit abwendig zu machen und unter dem zum Gebet Versammelten selbst Petarden explodiren zu lassen drohen,“ um Schutz gegen solche Beleidigungen und Bedrohungen bitten. Auch meldet das nämliche Blatt, daß dieser Tage mehrere junge Leute während der Predigt in der Kirche S. Maria Maggiore durch Zischen und Husten ein solches Geräusch verursachten, daß der Geistliche seine Rede unterbrechen und die Störfriede zur Ruhe ermahnen mußte.

— (Prozeß Karadjordjević.) Bekanntlich fand dieser Tage eine Verhandlung gegen die Mörder, resp. Theilnehmer am Morde des serbischen Fürsten statt. Wie man der „Corr.“ aus Pest telegrafirt, beschloß der Gerichtshof, den in der Voruntersuchung gewesenen Karadjordjević, Trifković und Stanković wegen Theilnahme an der Ermordung des serbischen Fürsten in den Anklagezustand zu versetzen.

— (Maßregeln.) Aus Bukurest meldet man der „Corr.“ Der „Monitorul“ meldet, daß der Eigenthümer der „Reform“ wegen Veröffentlichung der Proklamation des Bulgaren-Komités vorgeladen und aufgefordert worden ist, die Mitglieder des Komités namhaft zu machen, damit, falls dieselben sich auf rumänischem Gebiete befinden, eine Erhebung gegen die Türkei verhindert werden könne. Oberst Szageşku ist zum Polizeipräsidenten von Bukurest ernannt worden.

— (Preßprozeß wegen einer Annonce.) Das „Wiener Tagblatt“ wurde dieser Tage wegen einer Annonce verurtheilt, welche als Aufforderung zu einer unsittlichen Handlung aufgefaßt worden war. Die inkriminirte Annonce lautete: „Ein hübscher lediger Mann sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame, die aber verheiratet sein mußte.“ — Wie wir sehen, ist der Gegenstand der Ankündigungen in Wiener Blättern ein sehr mannigfaltiger.

Die krainische Handels- und Gewerbekammer und ihr Programm. *)

IV.

Die Zivilisation wächst mit dem Zuwachs des Reichthums, der Reichthum selbst aber besteht in der Macht, über die Dienste der Natur zu verfügen; leider jedoch verstehen die wenigsten Staaten von den segensreichen Gaben, welche die Natur und Vorsehung nach ihrer Willkür austheilt, von diesen dargebotenen Gütern den wahren Nutzen zu ziehen, und so wandern noch immer zum größten Theile die Rohmaterialien des Kontinents auf die brittischen Inseln — für die englische Arbeit.

Das englische System, nämlich die Trennung der Konsumenten von dem Produzenten, ist mit Recht von vielen Nationalökonomien für das größte Unglück der menschlichen Gesellschaft bezeichnet worden, weil dieses System auf der einen Seite einzelne unermessliche Reichthümer und zugleich Pauperismus schafft, wie uns gerade England den glänzendsten Beweis dafür liefert, und andererseits die Agrikulturstaaten sich keiner Prosperität erfreuen können. Das brittische System, welches, wie gesagt, stets auf die Trennung des Produzenten vom Konsumenten hinzielt, hat für die Insel nach zwei Richtungen große Vortheile: erstens werden die Preise von Rohmaterialien durch dieses System herabgedrückt, und zweitens ist England eben durch dieses für andere Staaten so verderbliche System eine kolossale Werkstätte für die Welt geworden.

Vom Meere umschlungen und durch zahlreiche Kanäle hat England die billigsten Transportmittel zum Bezug von Rohprodukten und zum Versand von Fabrikaten, abgesehen von außerordentlich verzweigten Eisenbahnen.

Zur Fabrikation haben die Engländer das wohlfeilste Eisen, die wohlfeilste Steinkohle, wohlfeiles Gas, mehr Kapital und billigeren Zinsfuß als irgend ein anderes Land. Daß die Engländer, wiewohl sie früher die schärfsten Schutzzöllner**) waren, jetzt unter solchen Bedingungen für die ganze Welt das Freihandelsystem verkünden, ist sonnenklar, so wie es erklärlich und statistisch erwiesen ist, daß die Ausfuhr ihrer Fabrikate erstaunlich zunimmt.

Und diese Zunahme fällt fast ganz auf die Manufakturzweige, deren Rohstoffe sämmtlich aus dem Auslande bezogen werden. Die eingeführten Lebensmittel würden, wenn man sie, — wie ein amerikanischer Nationalökonom sagt, — unter vier Millionen Menschen vertheilt, weit mehr ergeben, als die durchschnittliche Konsumtion der in den brittischen Werkstätten beschäftigten Männer, Weiber und Kinder beträgt, und man kann also ohne Zweifel annehmen, daß das Kontinent vier Millionen englische Arbeiter mit Nahrung, Kleidung und Wohnung versorgt, weil es statt heimische englische Arbeit bezahlt. Ferner liefert nach den neuesten statistischen Daten gegenwärtig die brittische Dampfkraft eine konzentrirte Arbeit von 600 Millionen Menschen und diese Arbeiter brauchen keine Wohnung und keine Nahrung außer etwas Steinkohle. Von den Rohmaterialien liefert das Ausland alle Seide und Baumwolle, alles Del, allen Salpeter und alle Farbstoffe, von den Häuten der Wolle, dem Flach, Hanf und verschiedenen andern Artikeln liefert es nicht nur alles, was in der Form der Manufakturen wieder ausgeführt wird, sondern auch um so viel mehr, was überbieß noch mehrere brittische Einwohner nährt und kleidet. Es wird einmal die Zeit wohl kommen, ja sie muß kommen, wo die Agrikulturstaaten einsehen werden, wie thöricht sie waren, ganze Berge von Reichthümern auf die brittische Insel für deren Arbeit und Fabrikate zu schleppen, statt die Rohstoffe zu Hause zu verarbeiten, da zu spinnen***), weben und fär-

*) Wir entsprechen dem Verlangen des Herrn Einsenders und veröffentlichen diesen Aufsatz unverändert, die Vertretung des Inhaltes selbstverständlich auch ganz dem Herrn Verfasser überlassend. Anmerkung der Redaktion.

**) Als ich, schrieb ein sehr aufgeklärter Leinwandfabrikant aus Baiern, im Jahre 1814 in London auf deutsche weißgebleichte Leinen Bestellungen suchte, zahlten dieselben 40 Prozent vom beschworenen Werthe, gefärbte sogar 100 Prozent. Alle fremden Baumwollwaaren waren total verboten. — England war ein Prohibitivstaat noch vor 27 Jahren im strengsten Sinne. — Erst unter Peel brach dieses System, nach großen Debatten, im Jahre 1842.

Nam. des Verfassers.

***) Die Baumwoll-Industrie Englands ist eine Diamantengrube und ist das Fundament der englischen Macht. Dort gibt es Spinnereien mit 100,000 bis 140,000 Spindeln, zusammen 31 Millionen Spindeln; Ruß-

ben zc. Je mehr, wie bereits angeführt, der Produzent und Konsument nebeneinander rücken, desto größer ist die Prosperität des Landes.

Wie weit kamen denn die bloß Ackerbau und Viehzucht treibenden Nationen? Man blicke nur auf die östlichen Länder, als: Polen, Ungarn zc., Erfahrungen und Bedürfnisse müssen unser Leitfaden sein.

In nur in einem Staate, welcher die Manufakturkraft mit der Agrikulturrkraft in seinem Innern vereinigt, blüht der allgemeine Wohlstand.

Der Grund und Boden steigt im Preise und jede Arbeit ist nutzbarer. Ein Staat, der heutzutage in der Agrikultur allein den Schwerpunkt zu suchen glaubt, ein solcher Staat hat sich selbst den Todesstoß gegeben. Die Staatengeschichte vieler Länder liefert uns glänzende Beweise davon.

Soviel aber ist es gewiß, daß die gegenwärtige Höhe des Handels und der Industrie Englands das Produkt der englischen Staatsweisheit ist, sie ist das großgezogene Kind der englischen Minister, die seit der Königin Elisabeth bis noch vor wenigen Jahren überall dem englischen Handel, der englischen Industrie, der englischen Landwirthschaft der englischen Schifffahrt, wie wir alles nachweisen werden, stets zeitgemäßen Schutz verliehen, und auch stets zeitgemäß aufgehoben haben. Wer kennt sie nicht die berühmten Navigationsakte, denen vielleicht England den größten Theil seiner Handelsmacht zu verdanken hat, und die klügsten Staatslenker Pitt und Fox huldigen entschieden diesem Systeme. Und Georg I. sagte im Jahre 1721 in seiner Thronrede zum Parlament: Es ist einleuchtend, daß nichts so sehr zur Beförderung des öffentlichen Wohlstandes beiträgt, als die Einfuhr von fremden Rohstoffen und die Ausfuhr von unseren Fabrikaten, weil der Kontinent die englische Arbeit bezahlt. Dieß war, wir sagen es noch einmal, seit der Königin Elisabeth der leitende Grundsatz der englischen Handelspolitik und er ist es noch heute, nämlich: Rohstoffe einführen, Fabrikate ausführen. Diese Tendenz lag ihren Handelsverträgen stets zu Grunde; in ihren Worten sind die Engländer, wie auch bereits schon angeführt, Kosmopoliten und in ihren Werken immer nur Monopolisten.

Gehen wir nun vor allem zu der angeführten Navigationsakte. Englands Handel war, wie der treffliche englische Geschichtschreiber Hume bemerkt, vor Jahrhunderten ganz in den Händen der Rasterlinge der deutschen Hansa, und die Handelsgeschichte Englands kennt kaum eine Maßregel von so tiefgreifender Wichtigkeit und von so allgemeinen Wirkungen, wie die englischen Navigationsakte. London ist geworden, sagt Mac-Culloch, was Amsterdam früher gewesen, der große Markt der Welt, universi orbis terrarum emporium. Die Frage, welche England jetzt zu erlebigen hat, ist nicht, welche die besten Mittel sind, um zur Herrschaft auf dem Meere zu gelangen, sondern wie sein Vorrang, den es bereits erlangt hat, zu bewahren sei. Zur Zeit, als die Schifffahrtsakte erlassen wurde, befanden sich England und Holland zwar nicht in offenbarem Kriege miteinander, aber ein feindseliger Haß trennte die beiden Nationen.

Uns mußte es offenbar in unsern Zwecken zu weit führen, wenn wir ausführlich den Beweggrund beschreiben sollten, warum und wann die angeführten Schifffahrtsgesetze erlassen wurden, welche in England seinerzeit allgemeinen Beifall gefunden, und worüber Prießlei ganz nach unserm Standpunkte gesagt hat: „Es dürfe ebenso klug sei, die Navigationsbeschränkungen aufzuheben, wie es klug war, sie einzuführen.“

Nachdem es in L. N. Schmidts Komptoirhandbuch über die englischen Schifffahrtsgesetze, Seite 1226, wörtlich heißt: „sie sind aber so weise, als ob sie sämtlich von der überlegensten Staatsklugheit erdacht worden wären,“ wollen wir vor allem den § 12 der bezeichneten Schifffahrtsgesetze anführen und dann in gedrängten Umrissen weitere Erläuterungen machen.

§ 12 lautete: „Brittische Schiffe im Seehandel. Kein Schiff soll als brittisches behandelt werden, wenn dasselbe nicht mit einem Register versehen und den Gesetzen gemäß bemannt ist. Jedes brittische Register Schiff soll während der Dauer einer jeden Seereise, es mag geladen sein oder nicht, in allen Welttheilen von einem brittischen Unterthanen als Schiffsführer befehligt und mit Schiffsvolk

bemannt sein, von dem zum wenigsten dreivierteltheile brittische Seeleute sind. Und wenn ein solches Schiff in der Küstenfahrt von einem Theile des Königreichs nach dem andern, oder in einer Fahrt zwischen dem Vereinigten Königreiche und den Inseln Guernsey, Jersey, Alderney, Sark oder Man, oder von einer jener Inseln nach der andern, oder von einem Theile irgend einer derselben nach einem andern Theile solcher Inseln oder auch in der Fischerei an den Küsten des Reiches gebraucht wird, so soll die ganze Besatzung aus brittischen Seeleuten bestehen.“

Wir wären wohl in der Lage, alle 22 §§, welche die Navigationsakte enthielt, unseren Lesern anzuführen, jedoch aber wollen wir aus dem Grunde, als wir nur mehr in allgemeinen Umrissen schreiben, nur aus der Zeitschrift: „Der Kaufmann“ redigirt von Dr. Julius Schadeberg in Halle an der Saale, anführen, was dieselbe über die Navigationsfrage berichtet, und geben bloß folgenden Auszug:

Dieser Akte zufolge durfte kein Schiff mit Gütern aus andern Welttheilen in englische Häfen einlaufen, das nicht in England gebaut, nicht Eigenthum eines englischen Unterthanen war und nicht mindestens Dreivierteltheil der Besatzung geborene oder naturalisirte Engländer hatte. Die einzige Ausnahme war, wenn ein Schiff mit Produkten seines Landes, und zwar nur aus Europa, beladen in englische Häfen einlief.

Aber auch diesen schwachen Vortheil konnten die fremden Nationen nicht benutzen, weil die englischen Zollgesetze auf die Waaren, welche auf fremden Schiffen ausgeführt wurden, einen höheren Ausgangszoll legten, als wenn sie auf englischen Schiffen ausgeführt wurden. Eine Tonne englisches Bier zahlte auf englischen Schiffen 2 Sh., auf fremden 6 Sh. Ausgangszoll; Baumwolle aus brittischen Kolonien gab auf brittischen Schiffen keinen Ausgangszoll, auf fremden aber 5 Perz. des Werthes; das Chalbron Steinkohlen erlegte auf englischen Schiffen 15 Sh., auf fremden 27 Sh. Ausgangszoll.

Fast alle Handelsgüter wurden mit einem Differentialzolle zum Vortheil der einheimischen und zum Nachtheil der fremden Flagge belegt. Andere, wie Farbehölzer, waren dem Ausländer geradezu verboten. Es ist einleuchtend, daß, wenn nicht besondere Umstände den englischen Kaufmann dazu nöthigten, er kein fremdes Schiff befrachtete, oder daß der fremde Schiffer, um eine Rückfahrt zu bekommen, sich den Betrag der höheren Bezahlung an der Fracht kürzen lassen mußte.

Dieß sind die allgemeinen geschichtlichen Umrisse der englischen Navigationsakte. Betrachten wir die großen Wirkungen derselben für England und den Welthandel.

Kein fremdes Schiff durfte anders als mit den Produkten des eigenen Landes in die brittischen Häfen einfahren.

Ein deutsches Schiff, das mit Getreide nach Schweden gefahren war, durfte kein Eisen laden, um in einem englischen Hafen zu löschen, wie ein holländisches Schiff, das eine Ladung Kolonialen nach Rußland verführt hatte, dort keine Felle, keinen Leim oder Talg oder ein anderes russisches Produkt für England verladen durfte. Das höchst einträgliche Geschäft der Frachtfahrt der fremden Rhederei wurde geradezu vernichtet.

Die nächste Wirkung war Zunahme und Ausbildung der englischen Handelsmarine, Vermehrung der Verdienste, Zunahme des Wohlstandes und bessere Lage seines Schiffsvolkes; — bei den fremden Nationen Verlust der Frachtverdienste, Abnahme der Rhederei und der Seetüchtigkeit des Schiffsvolkes, Abnahme der Kapitalkraft und der politischen Macht, die Ausdehnung des englischen Handels mit allen nordischen Reichen, mit Deutschland und Belgien. Von dort bezog England Rohstoffe und sandte dahin fast ausschließlich Fabrikwaaren und Kolonialprodukte.

Die Navigationsakte verbot den Engländern den Gebrauch von Schiffen, die nicht in England gebaut waren. Holland und die deutschen Uferstaaten, zumal Danzig, Königsberg u. a. verloren dadurch die Vortheile, die ihnen das Gewerbe des wohlfeilen Schiffbaues einbrachte, und die Engländer waren genöthiget, die größte Sorgfalt auf den eigenen Schiffbau zu verwenden. Es zwang dadurch die baltischen Länder, die Schiffbauhölzer im Preise herabzusetzen, wenn sie sie nicht wollten verfaulen lassen, und setzte seine Werften in den Stand, wohlfeiler bauen zu können.

Der brittische Handel wurde in allen seinen Hauptzweigen Aktivhandel.

Wie sich die englische Schifffahrt ausdehnte und England es anderen Nationen so schwer und nachtheilig machte, ihm ihre Güter zuzuführen oder englische Waaren mit eigenen Schiffen aus dem Lande zu holen, so war es eine natürliche Wirkung, wenn sich dadurch auch der Gang des Handels veränderte. Die Kommissionen der Fremden auf England konnten nicht mehr bleiben, wie sie Jahrhunderte lang gewesen waren, sondern die englischen Kaufleute setzten in allen großen Seeplätzen und in allen Handels- und Messstädten ihre Kontore ein, an welche sie ihre Schiffe, ihre Ladungen und Güter konfiguirten. Zwei Jahrhunderte hatte es nach diesem Vorzuge getrachtet, seine wagenden oder Abenteuerer Kaufleute hatten in Danzig, Hamburg, Bremen, Köln u. a., in ganz Deutschland und in den Niederlanden darnach getrachtet, eigene Kontore auf den großen Handelsplätzen zu errichten, aber der Zweck blieb nur unvollständig erreicht, bis die Navigationsakte dem englischen Handelsstande es möglich machte, ganz Europa mit einem Netze von englischen Handelshäusern zu überstricken.

Die Navigationsakte verlangte, daß kein Fisch des Meeres auf englischen Boden gebracht werden würde, der nicht auf einem englischen Fahrzeuge von einem geborenen oder naturalisirten Engländer gefangen und von einem englischen Schiffe mit britischer Besatzung ans Land gebracht wäre. Diese Bestimmung gründete den englischen Haring- und Wallfischfang und brach das Monopol der Holländer.

Die Navigationsakte setzte die Regierung in den Stand, die vortheilhaftesten Verträge abzuschließen. Die mächtigen Erfolge der Akte nöthigten die Regierung zur Annahme und Verfolgung der staatspolitischen Grundsätze, durch deren Anwendung England zur ersten Seemacht der Welt emporgewachsen ist.

Wie England vermittelst seiner Politik — denn die Navigationsakte hat nicht etwa nur eine ökonomische, sondern weit mehr noch eine handels- und staatspolitische Seite — seine Seemacht schuf, so hat es mit seiner Marine seine Manufaktur- und Handelskräfte bis ins erstaunliche vermehrt.

— Der heutigen Postauslage liegt ein Exemplar des „Brencelj“ bei, der nach mannigfachen Hindernissen endlich die Presse verlassen hat. Wir erinnern nochmals, daß jene p. t. Abonnenten des „Triglav“, welche den „Brencelj“, der von nun an zweimal im Monate erscheinen wird, nicht beziehen wollen, denselben retourneren mögen, damit die Versendung eingestellt wird. In Kürze wird der „Brencelj“ illustriert erscheinen. Der Preis ist, wie bisher, 10 kr. für die Nummer. Einzelne Exemplare sind auch in Hrn. Ottokar Kler's Buchhandlung am Hauptplatze zu haben. — Der nächste „Brencelj“ erscheint mit Ende der Woche.

Erklärung.

Da gewisse Leute in der Stadt, wie wir hören, in tendenziöser Absicht Gerüchte kultiviren, als würden die „Laibacher Typen“ aus der Feder des Herrn S. A. Hartmann stammen, so erklären wir hiemit, daß genannter Herr nicht der Verfasser derselben ist.

Die Redaktion.

Säcke,

1½ und 2 Mezen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl bei Gefertigtem vorrätzig.

Derselbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der **Ratschacher Papier-Fabrik** von
luftgetrockneten

Fliess-, Sack- & Pack-Papieren und Pappendeckeln,

beßgleichen das große wohl assortirte

Manufaktur = Waaren = Lager,

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird. 11—5.

J. N. Marinschek.

Chemisches Attest und wissenschaftliches Gutachten über das

Anatherin-Mundwasser

des Herrn Zahnarzt

Dr. J. G. Popp in Wien.

Durch die wiederholte und vielseitige Prüfung der Gesundheits- und Toilette-Mittel werden deren Vorzüge und gute Eigenschaften immer genauer erforscht und auf unparteiische Weise festgestellt, so daß alsdann das Publikum den fortgeschrittensten, ausgebreitetsten und unbedenklichsten Gebrauch davon machen kann. Obgleich daher das berühmte Anatherin-Mundwasser des Herrn Dr. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, schon längst als ein Präparat von ganz vorzüglichen Eigenschaften bekannt ist, so habe ich doch dasselbe auch einer gründlichen wissenschaftlichen, analytisch-chemischen, pharmakologischen und technisch-physiologischen Prüfung unterworfen, um dadurch ein wiederholtes kompetentes und fachwissenschaftliches Urtheil und Gutachten zu gewinnen. Als Resultat dieser Prüfung hat sich demzufolge herausgestellt, daß dieses Anatherin-Mundwasser aus höchst vorzüglichen Kräuterstoffen zusammengesetzt ist, und zwar nur aus solchen, welche nach den wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeiten bei Mund- und Zahnleiden aller Art von der ausgezeichneten Heilbarkeit und Wirksamkeit, in keiner Beziehung aber für die Gesundheit jemals schädlich und nachtheilig sind. Es muß somit anerkannt werden, daß der große Ruf, den dieses Anatherin-Mundwasser bereits längst besitzt, ein vollkommen begründeter ist, und daß dasselbe um seiner vorzüglichen Eigenschaften willen ganz allgemein und bestens zu empfehlen ist, was ich, auf Grund der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung der Wahrheit gemäß hiedurch bestätige und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige.

Berlin, 16. November 1868.

Dr. Hess,

approbirter Apotheker und Chemiker I. Klasse; wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmazeutische, technische, chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Drogen aller Art.

Zu haben in:

Laibach bei Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, A. Krisper, Petricic & Pirker, Ed. Wahr, F. M. Schmitt und Kraschowitz Witwe; Krainburg bei L. Krisper; Bleiburg bei Gerbst, Apotheker; Warasdin bei Falter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Zahn, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker; 16—1. Wartenberg bei F. Gadler.

Einladung

zur

allgemeinen Versammlung der Ehren- und wirklichen Mitglieder

des

gewerblichen Anstalts-Kassa-Vereins

in

Laibach,

welche

am 28. Februar 1869 Vormittag um 11 Uhr im großen städtischen Rathhause abgehalten werden wird.

Programm

der zum Vortrage kommenden Gegenstände:

1. Eröffnungsrede des Vereins-Vorstandes.
2. Jahresbericht und Rechnungsabluß pro 1868.
3. Mittheilungen des Vereins-Vorstandes.
4. Andere allfällige besondere Anträge.
5. Bericht des in der letzten allgemeinen Versammlung gewählten Revisionsausschusses.
6. Wahl von 4 in diesem Jahre zum Austritte bestimmten Verwaltungsräthen.
7. Wahl eines neuen Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung von 1869.

17—1.